

Kuratorentext

ON SPACE (Raumspuren)

1.-30. Juli 2010 Kibbutz Galerie, Tel Aviv

Orit Adar Bachar, Andrea Morein, David Behar Perahia

Wir haben gehofft die Galerie im Juli zu renovieren.

Ich habe die drei KünstlerInnen eingeladen, sich mit dem Raum und seinen anstehenden Veränderungen auseinanderzusetzen. Es schien eine Gelegenheit, sich genauer mit der Funktion des „Cube“ zu beschäftigen; welchen Stellenwert und Anteil er an der „Hülle“ hat und wie diese den Innenraum inspiriert– für die künstlerische Aktion, die darin stattfinden kann. Auch das Bestehen auf eine gegebene Situation von temporärer Zerstörung schien mir interessant.

Die Renovierung fand nicht statt, aber der gedankliche Prozess zum Thema Raumbezug - und Raumveränderung hatte bei mir und auch bei den KünstlerInnen schon begonnen. Dies bildete den gedanklichen Hintergrund zu dem Arbeiten der drei Künstler, die, jeder auf seine Weise, über die Bedeutung von und Platzierung im Raum nachgedacht haben.

David Behar Perahia hat (in der Videoarbeit) „Shipuz 2010“ , eine Galerieteilansicht als Modell in sein Studio übertragen - das Aufeinandertreffen von zwei Trägerbalken und einer Säule, die die Decke stützen. Er spielt mit diesen Elementen wie mit einem Würfel – verschiebt und wirft um und baut wieder auf, bis die Decke zum Boden wird. So will er mit diesem „Nirgendwo für einen Moment sein, bevor es zu einem anderen Nirgendwo wird“, wie er sagt. Dieses ‚Nirgendwo‘ gestaltet die Sichtbarkeit der Kunst und diese wiederum erlangt ihre vollendete Form durch die eigene Negation. Und hier beginnt eine Art von gegenseitigem Spiel, als wäre es ein „Armdrücken“.

In der Videoarbeit, die an die Decke der Galerie projiziert wird, hat Behar Perahia das Treppenhaus des Gebäudes gefilmt, in dem sich die Galerie befindet. Als hätte er die Decke durchlöchert und die Treppe sichtbar gemacht, die sich tatsächlich jenseits der Zimmerdecke befindet. Im Video sieht man Behar Perahia, wie er die Treppen von oben hinuntersteigt. Dies verdeutlicht dem Galeriebesucher die Tatsache, dass sich die Galerie im Kellergeschoss des Hauses befindet, und der Film das Gefühl dieses nach „Untenfallens“ vermittelt.

Auch Orit Adar Bachar „verpflanzt“ Teile des Galerieraumes an eine andere Stelle im Raum: In einer Arbeit hat sie einen Teil einer Galeriewand skulptural nachgebildet und an einer anderen Stelle im Galerieraum installiert. Auf dieses Wandobjekt projiziert sie in einer Videoarbeit eine „Reise“ durch Räume, die sie zuvor als Miniaturen gebaut und danach gefilmt hat. In einer weiteren Arbeit kann der Zuschauer durch zwei Sehschlitze in einer der Galeriewände auf eine Gestalt blicken, die in dem mysteriösen Raum hin- und herirrt und eine zweite Gestalt, die ein Streichholz wiederholt anzündet und immer wieder auspustet.

Es scheint, dass bei Orit die äußere Hülle als Raumbegriff weniger gemeint ist, als der Raum an sich, der begrenzt und gefangen hält. Um inneren Raum zu gewinnen, muss sie ihn studieren und untersuchen, jedoch ohne jegliche Aussicht auf Erfolg.

...“Wo immer ich mich befinde, bin ich mit der Orientierung beschäftigt. Wir bewegen uns im Raum, mit dem Ziel zu verstehen, was mit uns passiert – und wenn wir unseren Platz verlieren, entsteht das Gefühl von Todesangst“, sagt die Künstlerin.

In den ‚Soot Drawings‘ fotografiert Andrea Morein die Spuren von Objekten, die auf den Regalen eines verbrannten Ateliers lagen. Der Ruß zeigt die Spuren des Abwesenden– die entnommenen Kameras und Kabel, die vorher in den Regalen aufbewahrt wurden. So erzeugt die Abwesenheit eine neue Anwesenheit, eine Inversion des Raumes.

Die Werkserie „Klara Fragments“ ist von einer Textpassage aus einem Roman von Soazig Aaron inspiriert, in dem Klara, eine Überlebende von Auschwitz tagelang durch Paris wandert und „ohne Kamera fotografiert“, auf der Suche nach einem Bild des Friedens, um das sie eine Freundin in Auschwitz bat, bevor sie dort starb.

In den sieben Markerzeichnungen aus „Klara Fragments“, ordnet Morein die Textfragmente neu an und baut mit ihnen poetische Texturen. Die Textzeilen verlieren so ihre Wortbedeutung und gewinnen eine visuelle Struktur, Zeilen ohne Worte. Die Struktur wird zum gestalterischen Element und damit spielt Morein.

Die Künstlerin sagt: „Es geht um das Unsichtbare... um Bilder, die auf keinem Filmstreifen existieren, sondern nur als Blaupause in unserem Geist... und diese Aktivität wird im Roman „Bildentwicklung“ genannt. (Ich entwickle den Text als visuellen Code) ... Letztendlich geht es in diesen Arbeiten um die Inversion des Raumes. No image. No space.“

Die Beziehung zum Raum bildet den Hintergrund des Schaffens der drei Künstler; die Frage ist, wo dieser Raum sich befindet – etwa wie bei Behar Perahia außerhalb von uns? Oder ist er ein Produkt unseres Bewußtseins, wie es aus den Arbeiten von Adar Bachar und Morein hervorgeht?

Yael Keini Juni 2010